

Mord in Bern

Christoph Kellers Dramatisierung des Romans „Ich hätte das Land gern flach“ im Theater Roxy in **Birsfelden**

Gottfriedstutz nochamol! Der Wilhelm hat einen Bundesrat erschossen. Mitten ins Herz getroffen hat er den Hans Lüthi, während dieser friedlich im nobelsten Restaurant in Bern speiste. Im „National“. Eine nationale Tragödie ist das. Sozusagen. Ein Novum. Denn bislang ist noch nie ein Schweizer Bundesrat erschossen worden. Nun ist das schier Unmögliche passiert: In Christoph Kellers Roman „Ich hätte das Land gern flach“ (1996). Jetzt auch in einer Bühnenfassung (Heini Weber und Sasha Mazzotti), aufgeführt vom „ex/ex theater“ im „Roxy“ in Basel-Birsfelden.

Auf einem runden Podium sind fünf Personen auf der Suche nach dem wahren Wilhelm und seinem Motiv: Vater, Mutter, der Bruder, die Oma und die Ehefrau. Spurensuche im engsten Familienkreis, dazu werden Stimmen der Tatzeugen im schönsten berndeutsch eingespielt. Gedanken und Mutmaßungen über den abwesenden Wilhelm, der sich selbst angezeigt hat und jetzt im Gefängnis sitzt und sich dort beharrlich ausschweigt. Eines ist klar: Es war kein politischer Mord. In der Schweiz kann es eh nur private Gründe geben, einen Bundesrat umzubringen. Das bleibt in der Familie.

Wilhelm wusste nicht einmal, welcher politischen Partei Hans Lüthi angehörte, noch welche Positionen er vertrat. Wilhelm selbst ist parteipolitisch nicht aufgefallen. Was für einer ist er also? In eindreiviertel Stunden erfahren

*Ein Mord ist
geschehen: In der
Familie weiß
jeder nach seiner
Art Bescheid. Und
das spielen die
Schauspieler mit
gediegener Pro-
fessionalität sehr
schön aus.*

BILD: ROXY



wir schemenhaft etwas über Wilhelm, dafür umso mehr über seine Familie. Über den Vater, der sich mit einer jungen Dame im Chalet verlustierte und auch der Schwiegertochter Sonja mit deren Wohlgefallen an die Wäsche ging. Die verschiedenen Standorte der umtriebigen Familie werden sehr praktikabel mit Würfeln markiert, die sich zu Türmen, Wänden oder auch zur Liegestatt aufbauen lassen. Ein Bausatz der Erinnerungen, eine Rekonstruktion unterschiedlicher Wahrnehmungen (Bühne: Heini Weber). Über Wilhelm hören wir, dass er mit dem Zug von St. Gallen nach Bern gefahren ist. Dort hat er sich beim Waffenhändler in der Gerechtigkeitsgasse eine Pistole gekauft, dann seine Bluttat vollzogen und anschließend – entgegen seiner Gewohnheit –

einen Whisky getrunken. Ein Attentat auf Staatskosten: Der 42-jährige Wilhelm ist Sachbearbeiter bei der Ausgleichskasse. Und warum hat er jetzt geschossen? In der Familie weiß jeder nach seiner Art Bescheid. Und das spielen die fünf Schauspieler in der Regie von Sasha Mazzotti mit gediegener Professionalität und einem Hauch von Ironie bis hin zum Sarkasmus schön aus.

Für Oma Nadine (Verena Zimmermann) waren es die Bibelsprüche der Mutter, die sich in Wilhelms Gehirn eingestampft haben, um sich zu einer „Kommandozone“ zu entwickeln. Für die Mutter Eveline (Susanne Thommen) hingegen hat Oma die Schuld, die sein Gehirn „vergiftet“ hat mit einem Günter-Eich-Gedicht („Zeit für mich, das Gebirge abzukarren. Ich hätte das Land

gern flach“). Und für Vater Franz (Jaap Achterberg) ist der „Mythos“ für Wilhelms Tat verantwortlich. Eigentlich hätte er ja die Mutter erschießen wollen, während für Schwiegertochter Sonja (Patricia Nocon) die Kugel eigentlich dem Vater galt.

Oder hat er sich gar mit diesem Schuss „von seiner Mittelmäßigkeit befreit“, wie sein Bruder August (Simon Grossenbacher) vermutet. Das ist ziemlich viel auf einmal. Und der St. Galler Autor Christoph Keller (Jahrgang 1963) setzt schlitzohrig noch eins drauf. Der Attentäter heißt bei ihm Wilhelm Gess, was natürlich an Tell und Gessler gemahnt. Dabei steht der kleine Beamte vom Ausgleichsamt nicht in der Tradition des Tyrannenmordes. „Was soll’s“, sagt Vater Franz „Er hat den Apfelschuss korrigiert. Die zeitgenössische Version dieses lästigen Mythos, der uns hindert, eine moderne Nation zu sein. Ich sage nur: Bravo Wilhelm!“ – Im Roman von Christoph Keller steht auch der Satz: „Der blanke Unsinn, das ist das Einzige, was Sinn macht.“ Ja, Gottfriedstutz nochamol!

SIEGBERT KOPP

Die nächsten Vorstellungen: 9., 10., 11., 14. und 15. November. Karten: 004179 577 1111.

@ Im Netz:
www.theater-roxy.ch